Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die **Redaktion**
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die **Geschäftsstelle des „Botschafter“**
Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 32. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den **27.** April (**10.** Mai) 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Die Aufnahmeprüfungen in der
Alexanderkroner Zentralschule
sollen am **6. Mai** stattfinden.
Der Vorstand.
3-1 Адр: п. к. Гальбштадтъ, Тавр. г., Александркроне.

Schülerinnen, die im **August** in die
Gnadenfelder Mädchenschule
einzutreten gedenken, werden gebeten, sich vom 1. Mai bis zum 1. Juni zu melden. Eintrittsexamen werden jeden Mittwoch nachmittag, also am 5., 12., 19. und 26. Mai stattfinden.
4-1 Vorst. des Vereinskomitees C. Reimer.

Die Eintrittsprüfungen in die erste Klasse der
Chortitzer, New-Jorker und Nikolaipoler Zentralschulen
finden in diesem Jahre im Frühlinge statt und zwar den **20—21 Mai.**
8-3 Das Lehrerkollegium der drei Zentralschulen.

Klinik für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways. Komfortabel eingerichtete Einzelnzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à **2** Rbl. Zahlung für **Operationen** extra, nach Uebereinkunft. Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule, Frauenarzt
16—16 Dr. **Leo Gerbilsky.**
Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky.
Charkowskaja, Haus Schiffrin.
— **Annahme von Kranken zu jeder Zeit!** —

Alexandrabad,
18 Station Kitschkas II. Katharinenbahn.
Sanatorium und Heilanstalt
— für physische und diätetische Heilmethoden. —
Geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober.
Empfang von **Innern** und **Nervenleidenden**. — Alle neuesten Einrichtungen für Hydro-Elektro-Lichttherapie und Massage. Diätetisches Regim. Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung. — Bei der Anstalt Arzt-Spezialist für physische Heilmethoden. Direktor Dr. med. **A. von Poppen.**

Vom 15. April 1910 wird beim **Sanatorium Alexandrabad,** Station Kitschkas II. Katharinenbahn eine
Anstalt für Augenkranke
auf 60 Betten eröffnet werden.
Direktor und Arzt Dr. med. **A. von Poppen,**
18 Assistent der Augenklinik zu St. Petersburg.

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke
23e des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunde von 10—12 u. von 6—8 Uhr. — Zahlung nach Uebereinkunft.

— Berdjansk. —
Realschule gegr. von P. P. Fast.
Im Schuljahr 1909/10 wird die Realschule komplett, d. h. die 7. Klasse wird eröffnet.
Beginn der Examen am **15. Mai**. Bittschriften täglich bis zum 15. Mai und 15. August.
4 **P. Fast.**

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 31e.

Beendige das St. Petersburger
Lehrerinstitut 3-1
und suche Anstellung
an einer Zentralschule im Süden.
Adr.: С.-Петербургъ, В. О. 13 л. д. 28. Учительск. Институтъ Г-ну Н. Сун III к.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder, Massage, Fenfen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.
Vierzellenbad nach Dr. **Schnee.**
Rhematismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten 30-26

Bewahre das Ebenmaß in allen Dingen, hüte dich vor jubelnder Lust, wie vor klagendem Jammer und strebe danach, deine Seele harmonisch und wohlklingend zu erhalten, wie die Saiten seiner schöngestimmten Harfe.

Pythagoras.

Ausländisches.

England.

London, 5. Mai (22. April.) Der König leidet an Bronchitis und muß das Zimmer hüten. Der Gesundheitszustand gibt Anlaß zu Befürchtungen.

— 7. Mai (24. April.) König Eduard ist heute gestorben.

Österreich-Ungarn.

Die Unklarheit und Unsicherheit, die seit fünf Monaten, über der Untersuchung gegen den des Giftmordes angeschuldigten Oberleutnant Hofrichter schwebte, ist durch das Geständnis des beschuldigten Offiziers beseitigt.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Mai (21. April.) Die Stadt hat Roosevelt zu Ehren ein Bankett gegeben, an dem 300 Personen teilnahmen. Roosevelt ist nach Christiania abgereist.

Türkei.

Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Aufständischen im Paß von Katschanik geschlagen seien. Ein Teil der Albanier hat sich in unzugänglichen Bergen festgesetzt, ein anderer Teil hat sich nach den Befestigungen in Gilan begeben, um gegen die dort befindliche Abteilung von Osman Pascha vorzugehen.

— In der Presse wird amtlich mitgeteilt, daß die Albaner die Resolution faßten, den jetzt regierenden Sultan als gesetzlichen Herrscher anzuerkennen, das Reich gegen äußere Feinde zu verteidigen, um Zusendung einer parlamentarischen Kommission, sowie um Aufschub der Reformen in Albanien zu bitten.

— Vom Kampf in Albanien wird unterm 2. Mai berichtet: Der Kampf um den Paß von Katschanik, der über 13 Stunden währte, hat den Arnauten über 500 Tote und eine große Anzahl Schwerverwundeter gekostet. Die türkischen Truppen griffen die gegen 15 Kilometer lange und von etwa 10,000 Albaniern besetzten Paßstraßen von drei Seiten an. 16 Bataillone Infanterie mit Gebirgsgeschützen und Maschinengewehrabteilungen standen im Feuer. Die Arnauten verteidigten sich heldenhaft. Schließlich mußten sie aber doch nach großen Verlusten der Übermacht weichen und sich in die Richtung auf Mowaro zurückziehen. Die Höhe des Passes und dessen eine Endstation befinden sich jetzt im Besitz der Türken. Doch dauern die Kämpfe noch fort.

— Die Verluste in der Schlacht bei Katschanik betrugen nach Meldungen aus Ueskűb auf seiten der türkischen Truppen vierhundert Tote, über zweihundert Verwundete sowie eine Menge Munition.

Persien.

Täbris. Die Ortsbehörden erhielten vom Minister des Innern den Befehl, ohne vorherige, in jedem Fall einzuholende Genehmigung des Ministers des Äußern keinerlei Geschäfte mit ausländischen Untertanen abzuschließen. Dieser Befehl, der im Widerspruch zum Vertrag von Turkmantschai steht, wird den Handel sehr behindern.

Amerika.

New-York, 6. Mai (23. April). Durch ein Erdbeben wurde die Stadt Cartago in Costarico zerstört. Die Telegraphenleitungen zwischen Cartago und San Jose sind gerissen. Einige Telegraphenbeamte wurden getötet. Die Zahl der Getöteten, Verletzten und Obdachlosen beträgt 6000.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der bekannte Rechtsanwalt Passower ist gestorben.

— Am 21. April ist unter dem Vorsitz des Leibmedikus Bertenson im Beisein von 300 Personen die allrussische Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose feierlich eröffnet worden.

Berdjansk. Am 23. April fand in Pologi die Einweihung der Agentur der hies. Filiale der St. Petersburger Internationalen Bank statt. Zum Agenten ist F. E. Scharno bestätigt worden.

Kaluga, 22. April. Der größere Teil der Papierfabrik von Gontscharow wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt 120.000 Rbl.

Odessa. In der Filiale der Vereinigten Bank gelangten, wie den „Birsh. Wed.“ telegraphiert wird, auf einen gefälschten Scheck 100.000 Rbl. zur Auszahlung.

— Der Ministerrat hat die Organisation eines Unternehmens gutgeheißen, welches die Getreideausfuhr Rußlands völlig umgestalten will. Wie die „Now. Wr.“ meldet, wollen die Herren Kowalenko und Sposito in Odessa eine Gesellschaft gründen,

Feuilleton.

Vor der Strafkammer.

Von **Heinrich Lee.**

„Der Herr Staatsanwalt hat das Wort“, sagte der Vorsitzende. — Von der Anklagebank drang ein tiefes unterdrücktes Schluchzen. Ein zartes, ganz in Schwarz gekleidetes junges Mädchen saß dort, vor das in den Schoß gebeugte Gesicht das Taschentuch gepreßt. Aus dem Zuschauerraum richteten sich die Blicke eines jungen Mannes auf sie. Auf dem blassen Antlitz lagerte ein tiefer Gram. Wurde die Unglückliche verurteilt, und wie konnte sie bei den gegen sie vorliegenden furchtbaren Indizien einer Verurteilung noch entgehen — dann war es auch mit einem eigenen Glück aus. Er war Staatsbeamter — und mit dem Schandmal der Diebin bedeckt, auch wenn er noch so felsenfest von ihrer Unschuld überzeugt war, konnte sie niemals seine Frau werden. Nur ein Wunder vermochte sie beide noch zu retten.

Der Staatsanwalt, ein noch sehr junger, schlanker, blonder Mann erhob sich, setzte sein Barett auf und begann:

„Ich brauche nur noch einmal die Tatsachen, wie sie sich aus den vorangegangenen Verhören ergeben haben, zu wiederholen, und ich meine, daß die Angeklagte dadurch vollständig überführt erscheint. Sie ist bei einer alleinstehenden älteren Dame, der Frau Oberst, als Gesellschaftsfräulein engagiert. Eines Nachmittags befindet sich die Frau Oberst mit der Angeklagten in ihrer Wohnung ganz allein. Sie begibt sich ins Badezimmer, um dort ein ihr vorgeschriebenes medizinisches Bad zu nehmen, und streift zu diesem Zwecke vorher ihre Ringe von den Fingern, weil die chemischen Essenzen, die dem Bade beigefügt sind, dem Gold Schaden zufügen könnten. Die Ringe — es sind drei Stück — läßt sie im Wohnzimmer auf dem Tisch liegen. Als die Frau Oberst mit dem Bade fertig ist und die Ringe wieder anstecken will, fehlt einer davon, der wertvollste, ein Ring mit einem sehr kostbaren Smaragd. Niemand hat in Abwesenheit der Frau Oberst dieses Zimmer betreten, als die Angeklagte. Die Möglichkeit, daß sich etwa eine dritte Person heimlich eingeschlichen haben könnte, wird von der Angeklagten selbst außer Frage gestellt. An der Korridortür hing, nachdem das Verschwinden des Ringes festgestellt worden war, noch die eingehakte Sicherheitskette; die beiden Sicherheitsriegel waren vorgeschoben, und auch durch die Fenster konnte niemand eingedrungen sein, da diese sämtlich von innen geschlossen waren, und die Wohnung überdies im dritten Stock liegt. Welche andere Person kann den Ring also genommen haben, als die Angeklagte? Es ist wahr, daß bei einer Durchsuchung ihrer Sachen der Ring nicht gefunden worden ist, aber welche Leichtigkeit war es für sie, den Ring bis dahin in ein sicheres Versteck zu bringen. Ich gebe ferner zu, daß noch andere Umstände zu ihren Gunsten sprechen. So ihre bisherige Unbescholtenheit — das gute Leumundzeugnis, das ihr von allen Seiten ausgestellt wird, auch von ihrer Dienstherrin, der Frau Oberst, selbst — daß ferner keine Notlage für sie vorlag — und auch der Umstand, daß sie kurz vor ihrer Verheiratung stand, und zwar mit einem wohlhabenden Mann in angesehener gesellschaftlicher Stellung, kann es als fast rätselhaft erscheinen lassen, daß sie sich einer Handlung schuldig gemacht hat, durch die sie unbedacht und freventlich ein so großes Glück aufs Spiel setzte. Und um welchen Preis? Um nichts weiter, als um einen Ring. Gerade darin aber, wenn wir den Fall psychologisch fassen wollen, liegt auch die Erklärung für ihre Tat. Nicht Habsucht verleitete sie dazu. Es war der dämonische Reiz, den ein hübsches Schmuckstück bekanntlich immer auf die Frauen auszuüben pflegt. Vernunft, Ueberlegung, Erziehung, Gewissen — in dem Augenblick, wo die Angeklagte mit dem Schmuckstück allein war, wo sie sich seiner ungehindert bemächtigen konnte, waren diese Dinge für sie ausgeschaltet und sie unterlag. Wie man ihre Handlungsweise aber auch erklären will — und ich überlasse es dem Herrn Verteidiger, aus den von mir angeführten Motiven einen mildernden Umstand für die Angeklagte herzuleiten — die Tatsache, daß nur sie allein für das Verschwinden des Ringes verantwortlich gemacht werden kann, ist dadurch nicht anzufechten. Ich beantrage hiermit das Schuldig“.

Der Staatsanwalt hatte geendet, nahm sein Barett ab und setzte sich wieder.

(Schluß folgt.)

welche im Odessaer Hafen große schwimmende Getreideelevatoren und Speicher bauen soll. Es wird dadurch die Möglichkeit geboten werden, innerhalb einer Stunde die Getreidefracht eines ganzen Güterzuges auszuladen; ein großes Schiff aber soll in einem Tage die ganze Ladung aufnehmen können, statt wie bisher zehn Tage dazu zu bedürfen. Die pneumatischen Elevatoren werden noch den Vorzug bieten, daß sie die Beimischung von Sand und anderen Stoffen und jede Fälschung des Werts des zu exportierenden Getreides unmöglich machen. Die Elevatoren werden das Getreide reinigen, sortieren und das Gewicht des verladenen Getreides bestimmen. Der Handelsminister hat das Gesuch um die Genehmigung dieses Unternehmens mit Eifer unterstützt. Die Statuten der Gesellschaft sind bestätigt worden.

Tscheljabinsk. Für die Unsterblichkeit Chlestakows spricht folgende Begebenheit: Ein gewisser Popow telephonierte aus dem Gasthause Tjadin an den Eisenbahnstationsvorsteher, er solle ihm, dem Senator Popow, Mitglied der Revisionskommission, sowie seiner Frau einen Waggon erster Klasse bereithalten. Am Abend empfing der Stationschef ergebenst grüßend den Herrn Senator, geleitete ihn zum Waggon, half selbst in überströmender Höflichkeit das Gepäck des Senators, nebenbei gesagt, waren es sechs Pud, im Coupé unterzubringen und war überhaupt so nett, daß „Seine Exzellenz“ gnädigst seine Zufriedenheit ausdrückte, und versprach, sich beim Eisenbahnchef über einen so zuvorkommenden Beamten günstig auszusprechen. Dieser leicht errungene und gut gelungene Erfolg brachte den „Senator“ dazu, diese Rolle noch einige Tage länger weiterzuspielen. Er ließ an alle Stationsvorsteher telegraphieren, sie hätten ihn bei seiner Ankunft geziemend zu empfangen. Und mehrere Tage lang wurde Herr Popow in der Tat überall mit allen Ehren empfangen, ja viele Beamte gaben ihm Geldsummen im Vertrauen, durch die Fürsprache des Senators bessere Stellungen zu erhalten, befördert zu werden usw. Erst in Taiga wurde die Geschichte entdeckt, und Popow verhaftet. Seine „Frau Gemahlin“ erwies sich als Fräulein Keisling, eine Telegraphistin aus Odessa.

Preßstimmen.

— Wenn man's bei uns auch so machte! Unter dieser Überschrift bringt die „Russk. Prawda“ von einem Herrn Andrej Bjelokrysow einen längeren Aufsatz, der am besten die Frage beantwortet, inwiefern die deutschen Kolonisten ihre Aufgabe als Kulturträger im Süden Rußlands erfüllt haben. Herr Bjelokrysow schreibt seinen Aufsatz für das russische Dorf, wie er selbst sagt, und möchte durch denselben den russischen Landmann zu einem Vorgehen nach dem Muster der Deutschen anregen.

Er schreibt: „Es ist lange her. Ich lebte damals am Ufer des Schwarzen Meeres, fuhr aber pünktlich einige Male im Jahre in meinen heimatlichen Werchnednjeprowschen Kreis (Gouv. Jekat.). Eisenbahnen gabs damals noch nicht. Ich liebte besonders die Reise mit Postpferden, erstens, weil ich dann während der ganzen Reise die wundervolle Luft unserer lieblichen Steppen einatmen konnte — und zweitens, weil ich so besser Gelegenheit hatte zu beobachten, wie unsere хлиборобы (Brotarbeiter) leben und arbeiten. Ich wählte immer neue Reiserouten, und wenn ich auch einen Umweg von einigen hundert Werst machte; doch solches hat mich nie gereut, denn ich bekam immer neues zu sehen.

Eine dieser Reisen ist mir besonders in Erinnerung geblieben, und von derselben möchte ich zu meinen Landsleuten heute reden.

Als ich durch eine ganze Reihe deutscher Kolonien fuhr, welche schön ausgebaut waren und sogar Trottoirs an beiden Seiten der Straße hatten, war ich jedoch am meisten überrascht von der musterhaften Bearbeitung der Felder, sowie von der Ordnung, welche auf denselben herrschte, die sich deutlich darin zeigte, daß alle Bewohner einer Kolonie ihr Land nach einem bestimmten Plane benützen: wenn türkischer Weizen (кукуруза), so war eben das ganze Feld damit besät; ebenso war Winter- und Sommergetreide jedes für sich, aber alle betreffenden Äcker beisammen, dort sieht man nicht jene Zerfahrenheit, die man auf allen russischen Feldern antrifft. Dank dem Umstande, daß das betreffende Feld ganz mit einer Getreideart besät ist, wird es auch gleichzeitig abgeerntet und kann nachher sofort zur Viehweide benutzt werden, ohne zu fürchten, daß des Nachbars noch grünes Getreide beschädigt wird. Außerdem ist jeder Acker mit Bäumen umpflanzt (? D. Red.), so daß sich ganze Alleen zwischen den Feldern dahinziehen; dieses macht sich einmal sehr hübsch, und zum andern ist es sehr praktisch: im Sommer halten diese Bäume doch mehr oder weniger den Wind ab und im Winter halten sie den Schnee fest. Alles dieses machte auf mich einen sehr guten Eindruck und veranlaßte mich, mehr von den Leuten zu erfahren.

Der gesprächige Fuhrmann gab mir schon manchen Aufschluß, und das Fehlen von Pferden auf der Poststation nützte ich ferner für meine Zwecke aus. Der Stationschef teilte mir mit, daß der Schulze des Dorfes („шульцъ“) gut russisch spreche und ein sehr angenehmer Herr sei.

Ich gehe zu ihm.

Als ich durch Eure Felder fuhr, — fing ich an — habe ich mich über die Ordnung auf denselben sowie über die gute Bearbeitung derselben gefreut. Wie ist solches zu erklären? Sicherlich gibts auch unter den Deutschen solche Leute, die ihre Arbeit liederlich machen; hier aber ist nichts zu bemerken.

Bei uns kann man das Feld nicht schlecht bearbeiten, antwortete mir der Schulze nicht ohne Stolz. Die Ordnung, nach welcher gesät werden muß, ist festgestellt, und daß sie auch eingehalten wird, darüber wacht der Schulze.

Wenn ich aber nicht so arbeiten will, wie alle...? Kann man mich dann zwingen? fragte ich, erstaunt über das Gehörte.

Wenn Sie nicht wollen, so verlassen Sie doch die Kolonie; so lange Sie aber bei uns sind, müssen Sie alles das tun, was schon längst bestimmt ist.

Wer übt denn die Kontrolle aus?

— Ich, als Schulze, habe einen Plan des Landes, auf demselben sind die Felder jedes einzelnen Dorfbewohners ganz genau angegeben. Wenn nun z. B. die Saatzeit zu Ende ist, fahre ich die Äcker rund und kontrolliere alles nach dem Plane, und wenn ich sehe, daß jemand sein Feld schlecht bearbeitet hat, merke ich es auf dem Plane an, rufe nachher den Betreffenden zu mir, und verlange, den Acker am nächsten Tage nochmals zu pflügen.

Und er tuts gerne, was Sie ihn geheißen? fragte ich.

— Gern oder ungern, das bleibt sich mir ganz gleich. Wenn er es zum bestimmten Termin nicht getan hat, so nehme ich jemand an, — aber dazu kommt es niemals, weils dann teurer kostet — antwortete der Schulze ironisch.

Erklären Sie mir, bitte, was veranlaßt die Kolonisten die Sache so zu stellen?

Es ist nicht vorteilhaft für uns, Arme unter uns zu haben!

Wenn nun aber ein Unglück, eine Feuersbrunst oder Viehsterben bei jemanden stattfindet, wie dann?

Wir haben Gemeindegelder, von denselben geben wir dem Betreffenden leihweise; wenn solches nicht ausreicht, so stellen wir Sammlungen unter uns an, aber geholfen wird immer.

Landsleute, wendet sich der Autor nun an die russischen Dorfsbewohner, — sehen wir die Sache auch so an? Wenn einem Mitbewohner des Dorfes ein Unglück zustößt, was sagen wir dann und wie verhalten wir uns dann in den meisten Fällen? So ist ihm recht, laßt ihn... Er... und hier werden alle Sünden des Betroffenen aufgereiht, daß einem geradezu schrecklich zu Mute wird. — Und wie herrlich würde es sich bei uns im Dorfe leben, wenn gleich jenen Deutschen bei uns alle verständen, daß es nicht vorteilhaft ist, Arme im Dorfe zu haben.

Ich berührte in meiner Unterhaltung mit dem Schulzen ferner auch die Schulfrage und äußerte den Wunsch, die örtliche Schule besichtigen zu dürfen, deren schönes Aussehen bereits meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte.

— Sofort werde ich hinschicken und den Lehrer fragen lassen, — antwortete der Schulze und verfügte auch sogleich in diesem Sinne.

Darüber war ich nicht wenig erstaunt, schwieg aber.

Die Schule war ganz nahe. Der Bote kehrte bald zurück und brachte uns die Erlaubnis des Lehrers. Wir gingen. Die Besichtigung der Schule und die Antworten des Lehrers machten den besten Eindruck auf mich: eine Masse Licht und Luft, fröhliche und gesunde Gesichter der Lernenden, musterhafte Reinlichkeit und Ordnung waren augenfällig, und im stillen beneidete ich die Deutschen, welche es verstehen, eine Sache so gut einzurichten. Obgleich der Lehrer sehr freundlich war, so veranlaßten mich doch die häufigen Blicke desselben nach dem Zeiger der großen Wanduhr möglichst rasch abzubrechen und mich zu empfehlen.

Was sind das für Schuppen da im Hofe —? fragte ich den Schulzen, als wir die Schule verließen.

Hier züchten wir Seidenraupen, war seine Antwort. Haben Sie Lust dieselben zu besehen?

Natürlich lehnte ich nicht ab, und wir gingen in den Schuppen. Da war so eine Masse Seidenspinner, daß man das Rauschen vom Fressen der Unersättlichen deutlich hören konnte.

Wohin ich aber auch schaute, überall tadellose Reinlichkeit und Ordnung.

Und wer befaßt sich mit diesem großen Werk, fragte ich den Schulzen?

Dieses machen alles unsere Kinder, antwortete er mit Stolz. Jedes der Schulkinder hat seine bestimmten Rahmen, über welche es zu wachen hat und zwar muß es nicht allein die Raupen füttern, sondern auch alle Unreinigkeit wegräumen; und die Kinder tuns sehr gern, denn sie verstehen es schon, daß sie mit ihrer Arbeit der Kolonie Nutzen schaffen.

In der Mädchenschule, welche sich auf der andern Straße befindet, ist eben solch ein Schuppen, nur etwas kleiner. Die Lehrer achten auf sorgsame Fütterung und Reinlichkeit, und solches hat außer den Einkünften noch den besondern Zweck, die Kinder an Ordnung zu gewöhnen und jedes Krümchen Dünger schätzen zu lehren; denn den Unrat von den Seidenraupen trägt jedes Kind nach Hause und wirft ihn auf den Komposthaufen.

Ich horchte und staunte. Bis zu dem Moment hatte ich überhaupt nicht daran gedacht, daß es einen Erwerbszweig für die Kinder geben könnte, der irgend einen soliden Nutzen schaffen würde; und immer mehr wunderte ich mich, als ich weiter erfuhr, daß mit dem Abhaspeln der Cocons sich die alten Männer und Frauen im Dorfe befassen, die andere Arbeiten schon nicht zu tun vermochten.

Also bringt auch die Arbeit der Schwachen Euch etwas ein? sagte ich darauf zum Schulzen. Man wird einfach neidisch, wenn man so etwas hört. — Aber wie setzt ihr die Seide ab?

— Anfangs verkaufte jedes Dorf seinen Vorrat besonders, und zwar wurden die getrockneten Cocons losgeschlagen. Dann fingen wir an selbst zu haspeln und in großen Partien von allen Kolonien gemeinsam zu verkaufen, was viel vorteilhafter ist.

Aber wollen Sie sich nicht auch unsere Haspelmaschinen ansehen?

Ich wollte schon, aber da meldete man mir von der Poststation, daß die Pferde fertig seien, und so mußte ich darauf verzichten. Nachdem ich mich herzlich von dem liebenswürdigen Schulzen verabschiedet hatte, eilte ich zur Station.

Zehn Minuten später setzte ich mit dem munteren Zweigespann meine Reise fort, neuen Begegnungen, neuen Eindrücken entgegen. In jene Gegend aber bin ich niemals mehr gekommen, was mir außerordentlich leid tut, weil ich mich über so viele Fragen der Seidenzucht noch nicht aufgeklärt hatte, die mich außerordentlich interessieren.“

In dem Schluß seines Artikels fordert Hr. Bjelokrysow nun die

---

Ist die Durchführbarkeit, je nach Menschenmeinungen bejaht oder verneint, ein Maßstab für Glaubenswahrheiten? Sind diese richtig, wenn sie durchführbar, unrichtig, wenn sie es nicht sind?

(Fortsetzung.)

Es wäre ohnehin nicht dazu gekommen. Eine Bittschrift an den König von Donner im Namen aller mennonitischen Gemeinden hatte eine Kabinettsorder zur Folge, die den Behörden die Belästigung der Mennoniten untersagte. Die mehrfachen Weigerungen der Mennoniten und die vergeblichen Angriffe von seiten der Andersgesinnten hatten die Behörden nicht wenig gereizt. Die Mennoniten hatten wohl die Privilegien in den Händen, auch war ihnen die Gnade des Königs gesichert, aber man empfand an Ort und Stelle den Gegensatz zu scharf, um nicht Stellung dagegen zu nehmen. Auch hatten sie sich kein unmittelbares Verdienst um die Befreiung des Vaterlandes erworben, denn die hohen Geldsummen schienen bei dem allgemeinen Wohlstande nicht ins Gewicht zu fallen.

Deshalb wurde der Angriff im Jahre 1814 bei der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch heftiger. Stammrollen, Revisionslisten wurden für die mennonitischen Gemeinden ausgefertigt, und 1815 suchte man mit vereinten Kräften den Widerstand zu brechen. Am 3. Pfingstfeiertage, als man sich anschickte zur Kirche zu gehen, kam der Auftrag eines Kriegsrates, sich zu stellen. Als Donner beim Landrate Vorstellungen machte, äußerte der sich sehr entrüstet, daß es ihn wundere, wie die Aeltesten auf den Einfall kommen könnten, daß die Mennoniten mit der Kantonsrevision übersehen werden sollten. Wenn sie sich nicht stellen würden, so sollten sie als ungehorsam und widersetzlich dem Kriminalgericht übergeben und bestraft werden. Donner protestierte sehr energisch und drohte, sich höheren Ortes zu beschweren, reiste auch sofort zum Regierungspräsidenten, wo er so energisch auftrat, daß er trotz einer Festlichkeit im Hause angenommen wurde. Aber auch hier konnte er nichts weiter erreichen, als Schonung erbitten. Die Regierung war unschlüssig, wie der Regierungspräsident offenherzig erklärte, und wollte das letzte Mittel versuchen, die Mennoniten aber nicht zum Auswandern zwingen. Mit dem Befehl, in der Hand, schonend zu verfahren, trat Donner dem Landrate entgegen, der sich aber erst nach energischem Protest zufrieden erklärte, und die schon hinter Schloß und Riegel sitzenden Mennoniten freigab. Später begnügte er sich mit leeren Entschuldigungen, wenn die militärpflichtige Jugend sich nicht stellte. Infolge der plötzlichen Flucht Napoleons wurden die Mennoniten wieder zur Aushebung angesetzt, besonders in Ostpreußen, die aber sofort eine Petition nach Berlin sandten und freigesprochen wurden. Auch in Marienburg und Tiegenhof war der Tag schon bestimmt. Es schien sehr ernst zu werden, da man die Kabinettsorder nur für vorübergehende administrative Maßregeln ansah. Noch früh am Tage erhielt Donner von seinem Amtskollegen in Elbing, mit dem er eine Privatpost unterhielt, die Order des Königs vom 5. Juni 1815. „Passender im Augenblick der Notwendigkeit ist mir nie etwas zu Händen gekommen, als diese Resolution!“ schreibt er in seiner Chronik. Wer wollte es ihm verargen, trug seine Sache doch im entscheidenden Augenblicke den Sieg davon.

Gewiß war es den Mennoniten bitterer Ernst; sie hätten zum Wanderstabe greifen, oder ihr Prinzip aufgeben müssen, hätten sie es nicht mit solcher Ueberzeugungstreue verteidigt. Als in den späteren Jahren 1817—18 ein verkommener Mennonit, der, um der strafenden Gerechtigkeit zu entfliehen, unter die Soldaten gegangen war und die Freiheitskriege mitgemacht hat, nach Beendigung derselben um Aufnahme einkam, wurde er abgewiesen, wenn er sich nicht ausschreiben ließe. Er beschwerte sich beim Militärgericht, das zu seinen Gunsten entschied und den Mennonitenpredigern eine strenge Weisung zukommen ließ. Dennoch blieben sie bei ihrem Entschlusse, niemanden als Gemeindemitglied aufnehmen zu können, der im aktiven Dienste stände. Die Sache wurde so ernst genommen, daß aus Berlin ein Kriminalkommissar geschickt wurde mit der Weisung, strenge zu verfahren. Trotz der absichtlichen Fälschung des Stadtgerichts in Elbing wußten die Mennonitenältesten, ohne sonstige Hilfe in Anspruch zu nehmen, ihre Prinzipien im Justizministerium in das richtige Licht zu stellen, so daß sie freigesprochen und jede obrigkeitliche Einmischung bei der Regelung der Gemeindeangelegenheiten für spätere Zeiten vermieden wurde. In Sachen ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit konnten sie niemanden ihr Schicksal anvertrauen; sie wußten am besten, was sie zu verteidigen hatten. Das Ziel wies ihnen auch die richtigen Mittel zu.

Ernste Jahre waren es gewesen, und nur überzeugungstreue und zielbewußte Kämpfer hatten es vermocht, den Kampf zu bestehen. Die Behörden schienen entschlossen zu sein, den Widerstand zu brechen, da sie glaubten, daß die Mennoniten im Bewußtsein, gegen ihren Willen gezwungen zu sein, sich beruhigen würden. So anerkennenswert ihre Standhaftigkeit auch war, so muß man sich doch wundern, daß die Mennoniten, die in ihrer Selbstverwaltung und freien Gemeindeverfassung ein seltenes Mittel politischer Erziehung hatten, den eingeschlichenen Widerspruch in ihrer Stellung nicht sahen, oder nicht sehen wollten. In ihrer Lage die Entwickelung vorauszusehen, die zu den Ereignissen von 1848 führte, war unmöglich, aber die Befürchtung, daß die Resolutionen des Königs, als nur für den Einzelfall gegeben, angesehen werden konnten, lag nach den Erfahrungen von 1814 nahe genug.

Wohl waren sie im Sinne einer Bestimmung für die Zukunft gegeben, daß unterliegt keinem Zweifel, aber daß man sie auch anders auffassen konnte, als gesetzlich sanktionierte Edikte, bewiesen die Vorgänge der Regierung, die sie als vorübergehende Maßregeln bezeichnete. Zudem lag der Keim für den Konflikt in der Sache selbst. Denn mit leeren Entschuldigungen sich von der Revision zu befreien, konnte doch nur so lange rechtsgültig sein, bis ein neues Geschlecht aufkam, das von den Ansichten und Verdiensten der Väter weniger kannte. Einen Stützpunkt hatten sie im Privilegium von 1780, aber auch der konnte versagen, sobald „die Nachkommen an der Krone“ nicht mehr allein zu bestimmen hatten. Der Fehler kann nicht weggeleugnet werden, daß die Mennoniten nur für die Sicherheit des Augenblicks sorgten und nichts taten, um zukünftigen Angriffen vorzubeugen, während die Bedenken doch so nahe lagen.

(Fortsetzung folgt.)

russischen Bauern auf, sich in ähnlicher Weise auch dem so nutzbringenden Seidenbau zuzuwenden.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Die Osterferien-Kurse in Petersburg

sind eröffnet worden. Die Lektionen werden im biologischen Laboratorium (Англійск. просп. № 32) gelesen. Die ersten Lektionen wurden Sonntag, den 11 April, gelesen. Folgende Lektoren nehmen daran teil:

Проф. И. И. Боргманъ, прив-доц. В. А. Бутенко, В. А. Вагнеръ, д-ръ мед. А. И. Вержбицкій, С. А. Золотаревъ, проф. Н. М. Книповичъ, А. П. Лондисъ, д-ръ К. И. Поварнинъ, А. М. Суворовскій, проф. Фридманъ и С. П. Шорохъ-Троцкій. Mehrere von diesen werden auch im Sommer Lektionen lesen.

Glauben und Wissen

(Fortsetzung.)

Dieser Umstand läßt eine sehr mannigfalige Deutung und Wertung der Geschichtstatsachen zu. Und auch der gewissenhafteste Historiker wird es nicht umgehen können, dem Geschichtsmaterial eine subjektive Beleuchtung zu geben. Hier sprechen schon nicht bloß logische Grundgesetze, exakte Beobachtungen und Experimente mit, sondern die Persönlichkeit des Darstellers, seine Bildung, sein Charakter, seine Lebens- und Weltanschauung. Je höher er als Persönlichkeit steht, desto weniger wird er sich damit begnügen, Geschichtsvorgänge einfach zu konstatieren, sondern er wird sie deuten und werten, und je wichtiger die Geschichtstatsachen, und je hervorragender die geschichtlichen Persönlichkeiten sind, die dargestellt werden sollen, desto mehr wird es den Forscher zu ihrer Beurteilung reizen. Schon die Tageszeitungen der verschiedenen Parteien liefern genug Beispiele dafür, daß das subjektive Gefühls- und Willensmoment bei der Besprechung von Ereignissen einfach nicht auszuschalten ist. Ein und derselbe Vorgang im Staatsleben erhält eine ganz verschiedene Beleuchtung durch die Parteien von rechts nach links.

Bei der Bildung wissenschaftlicher Begriffe, Urteile und Schlüsse geben also lange nicht immer rein logische, sondern sehr oft psychologische (Wille, Gemütsart usw.) Faktore den Ausschlag, namentlich bei den Geisteswissenschaften, wie Geschichte, Ästhetik usw. Das wird auch bei der Beurteilung des religösen Lebens viel zu wenig beachtet.

In diesem Zusammenhang ist es auch klar, daß man mit dem Beweisenwollen sehr vorsichtig sein muß. Beweisen bedeutet aus allgemein anerkannten Begriffen und Urteilen bindende Schlüsse ziehen. Aber eben das ist nötig, daß die Begriffe und Urteile anerkannt werden. Wie wir gesehen haben, ist das aber sehr oft nicht der Fall. Haeckel mag in seinen „Welträtseln" sehr logisch sein — böse Philosophen, wie Paulsen in Berlin, wollen sich davon nicht überzeugen lassen —, aber bewiesen hat er nur für den etwas, der die Haeckelschen Prämissen teilt. Doch darüber später!

Wir können somit sagen: Es gibt nur einen ganz engen Kreis „exakter" Wissenschaft, mit der Mathematik an der Spitze. Von den übrigen Wissenschaften sind einer mathematischen Behandlung fähig: die reine Bewegungslehre, die Astronomie als die Wissenschaft von den Bewegungen der Himmelskörper und die Physik mit ihren verschiedenen Unterabteilungen. Alles andere läßt sich nicht mit mathematischer Genauigkeit berechnen. Die übrigen Wissenschaften müssen sich also mit einer mehr oder weniger großen Wahrscheinlichkeit, mit einen hypothetischen Gewißheit begnügen. Das soll man nicht vergessen! „Es gibt falsche Propheten, welche sich nicht scheuen, das Hypothetische in ihren Büchern, Reden und Systemen geflissentlich zu verschleiern und zu verstecken, welche sich nicht scheuen, dem unerfahrenen Laien als Tatsache zu präsentieren, was lediglich Hypothese ist.... Daß solches Beginnen äußerst verwerflich ist, ist an sich klar. Warnungen pflegen in den Wind zu gehen". (Senff.) „Unser Wissen ist Stückwerk" (Paulus). An die Stelle des Wissens tritt oft die Vermutung, die Hypothese oder auch die Verallgemeinerung. (Wärme dehnt die Körper aus, aber das Wasser hat bei 4° C. die größte Dichtigkeit).

(Fortsetzung folgt).

Die besten Güter für uns und unsere Kinder!

Numero eins: Der Glaube an Gott, den liebenden Vater, und an eine ewige Existenz der Seele. In diesem Glauben hat der Mensch einen inneren Halt. Und was können wir uns und unseren Kindern besseres wünschen, als in allen Lebenslagen, seien sie freudiger oder betrübender Natur, in diesem Glauben eine aufrichtende Kraft zu haben! Ueber all dem Getümmel streitender Menschen, über all dem Leiden, das Lieblosigkeit und Roheit in unser Leben bringt, über all der Verzweiflung, wie sie durch Krankheit und Tod über uns kommt, wohnt ein Gott, ein wenn auch strafender, darum aber auch liebender Vater. Bei diesem Vater sind die ewigen Wohnungen für unsere Seelen. — „Jenseits der düstern, dunkeln Gruft sind Wohnungen des Lichts". Was ist mehr imstande, uns in unseren Kindern einen Lebenshalt zu geben, als dieser Glaube!

Numero zwei: Liebe. Die Menschen zu lieben ist Seligkeit; und die allergrößte Lebensbefriedigung liegt in der Liebe. Lieben zu können und geliebt zu werden, ist der höchste Lebenspreis.

Numero drei: Gesundheit. Eine frohe und tatkräftige Seele kann nur in einem gesunden Körper wohnen. Wollen wir unsere Kinder lebensfroh und leistungsfähig sehen, so gehört dazu in erster Linie die Gesundheit. Nicht eine Anhäufung materieller Güter verbürgt ihnen die Lebensfreude und Leistungsfähigkeit, sondern die Gesundheit.

Numero vier: Bildung. Es gibt eine Bildung, welche keine andere Tendenz hat, als für einen Beruf vorzubereiten. Diese Berufsbildung, so sehr sie auch zu empfehlen ist, denn sie hilft mit im irdischen Fortkommen, gehört aber erst nur dann in die Reihe der köstlichen Güter, wenn Hand in Hand mit ihr die Herzensbildung schreitet. Diese Herzensbildung besteht einerseits darin, daß die Bildung zugleich in den Dienst der Menschheit gestellt wird, so daß sie nicht nur als Brotkorb oder Liebhaberei aufgefaßt, sondern zugleich als Hilfe für die Nichtwissenden betrachtet wird; und andererseits führt die Herzensbildung zur Veredlung des Menschen. Dieser Herzensadel offenbart sich bei dem Gebildeten besonders auch darin, daß er den Ungebildeten nicht verachtet und nicht von oben auf ihn herabschaut, sondern mit diesem in Fühlung bleibt und in ihm durch alle Unwissenheit hindurch doch die Perle der Menschenwürde nicht übersieht. — Diese Güter möchten uns heilig und wert bleiben, denn dies sind die echten Perlen, wonach die Diebe nicht graben. Von diesen Gütern wollen wir zehren. An ihnen bewahrheitet sich so recht das Wort: „Wer da hat, dem wird gegeben, damit er die Fülle habe." — Darum, wir Eltern, kein besseres Gut können wir unseren Kindern wünschen! Ihnen diese Güter zu erschwingen, sei unsere größte Sorge!

Jac. Toews.

Diebstahl, Ehebruch, Mord, Selbstmord.

Aus Anlaß des Berichtes über die Mordtat im Hause des Chortitzer Urjadniks sind in № 22 des Botschafters Gedanken geäußert worden, nach denen dem Christen scheinbar verboten ist, seine Entrüstung zu äußern über die schrecklichsten Verbrechen, die man sich denken kann. Auch der Verfasser jener Gedanken ist jedenfalls ergriffen und wohl auch entrüstet gewesen, denn es war etwas ganz Ungewöhnliches, was wir da zu hören bekamen. In Chortitza war so etwas noch nicht passiert. Wohl war Diebstahl vorgekommen, auch von Ehebruch hörte man wohl hie und da, selbst Morde waren dagewesen. Es handelte sich dann wohl aber immer um Raubmorde oder um Totschlag in betrunkenem Zustande. Vielleicht hat auch schon einmal jemand durch Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht. Aber das war unerhört, daß ein einzelner Mann, der das Ansehen hatte, — er war Urjadnik, war also gesetzt zum Schutz der Ordnung, des Eigentums, des Lebens, — Dieb, Ehebrecher, Mörder, Selbstmörder sein konnte. Wohl wenige hatten ein böses Gerücht über ihn gehört, erst nach dem schrecklichen Verbrechen kam alles an den Tag. Und so einem Manne, vor dem sein eigenes Weib und seine Kinder nicht sicher waren, war unsere Sicherheit anvertraut? Ich weiß nicht, ob es natürlich gewesen wäre, wenn da das erste, was wir empfanden, Gefühle des Mitleids gewesen wären. Nein, Erschrecken, Entsetzen, Entrüstung, Abscheu gegen den vierfachen Mörder, Selbstmörder, Dieb und Ehebrecher erfaßte uns. Auch mancher Dieb und Ehebrecher mag sich mit anderen entrüstet und sich schaudernd abgewandt haben von dem, der so tief gesunken. Was schadet's! Besser, er erschrickt vor dem, der tiefer gesunken als er, und kehrt um, damit er nicht auch dahin gelange, als daß er nichts empfindet. — Solange ein Mensch noch fähig ist zu sittlicher Entrüstung, solange ist das Göttliche in ihm nicht erstorben.

Es kann gefährlich werden, immer gleich Röm. 3, 23 zu zitieren, daß nämlich hier kein Unterschied sei, daß allzumal Sünder seien und des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollen. Der Verfasser von „Einige Gedanken" № 22 kennt mich und ich ihn, und wir verstehen uns ganz gut, und er weiß von mir, daß ich ebensosehr, wie er selbst, durchdrungen bin von dieser Wahrheit und des Glaubens lebe, daß wir ohne Verdienst gerecht werden aus Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Aber doch tat es mir nicht wehe, daß man sich entsetzte über jene Tat und den Täter, im Gegenteil, als einen Mangel an sittlichem Empfinden hätte ich es angesehen, hätte man geschwiegen. Natürlich sind dabei auch Ausdrücke zu hören gewesen, die wiederum unser Empfinden beleidigten, weil sie nicht von sittlicher Entrüstung, sondern von großer Gleichgültigkeit und Abgestumpftheit zeugten. Vor Abstumpfung unseres Urteilens haben wir uns zu hüten. Unsere Sinne sollen geübt sein im Unterscheiden zwischen gut und böse, und das Böse soll als Böses behandelt werden, das Gute als Gutes. Darunter leiden wir oft, daß die Dinge nicht richtig eingeschätzt werden. In der christlichen Gemeinde soll die öffentliche Meinung, die das Gute billigt und erhebt, das Böse aber straft und tadelt, ein richtiges Erziehungsmittel sein.

Nicht dem lieblosen Richten rede ich das Wort, sondern für das offene, freimütige Urteilen möchte ich eine Lanze brechen. Mit Matth. 7, 1. 2 stehe ich so nicht im Widerspruch. Wer sich überzeugen will, was die h. Schrift über das freimütige Urteilen sagt, der lese die in der „Antwort auf „Einige Gedanken" № 28 des Botschafter zitierten Bibelstellen nach. Auch Christus urteilt, und er ließ sein Leben für die Sünder, und Paulus urteilt, und er hat mehr gearbeitet als alle, um die Menschen zu retten, denn die Liebe Christi trieb ihn. Lernen wir von ihnen!

k..

Nach allem, was man hört und liest, was soll man denken über die Verwaltung der mennonitischen Forsteiinteressen?

Johann Penner.

(Fortsetzung.)

Erwiderung: Das ist nicht nur oberflächlich geurteilt, sondern auch boshaft. Die Ökonomen haben einen Dienst, der so viel Selbstverleugnung heischt, daß mir dieser Beruf dem eines Missionars nicht ganz unähnlich erscheint. Man denke an die von jedem Verkehr mit anderen Familien losgelöste Familie der Ökonomen, man denke an die Ansprüche, die an einen Mann gestellt werden, der Vorsteher einer solchen Anstalt sein will, wie es eine mennonitische Kaserne ist! Die Verunglimpfung zeigt, daß der Kritiker für sich keine Moral anerkennt. Aber ich muß versuchen, auch solche Leute zu überführen, bei denen eine Appellation an den Mennoniten nichts mehr verschlägt. Ich bin überzeugt, daß es eine einwandsfreie Rechnung ist, durch welche ich den Beweis führen will, daß die Wirtschaften doch Nutzen bringen. Da wir ein Kommando unterhalten, ohne dazu eine Wirtschaft mit Landbetrieb eingerichtet zu haben, nämlich das Altberdjansker, so liegt die Möglichkeit des zahlenmäßigen Nachweises vor. Ich glaube, der Beweis ist der einfachste und doch überführendste, der die Größe der Kommandos und die von den Gemeinden zum Unterhalt derselben im Laufe einer Reihe von Jahren hingegebenen Geldsummen vergleicht. Im Laufe der letzten 5 Jahre hat das Anadoler Kommando von den Gemeinden eine Unterstützung von 78,160 Rbl. beansprucht bei 851 Mann. In derselben Zeit hat das Alt-Berdjansker Kommando bei 600 Mann 70,300 Rbl. erfordert. Während also ein Mann im Anadoler Kommando den Gemeinden eine Ausgabe von 92 Rbl. verursachte, ist ein Mann im Altberdjansker Kommando auf 117 Rbl. zu stehen gekommen, d. i 28% teurer. Dabei sind auf Anadol rundherum kostspieligere Verhältnisse zu berücksichtigen. Während die Jünglinge auf Altberdjansk vielfach abwesend sein dürfen, gewöhnlich 3 Monate Urlaub im Winter, oft kleinere Urlaubszeiten, hat Anadol, von allen Forsteien am wenigsten diese Gunst genießen können; während die Dienenden auf Altberdjansk fast ausnahmslos aus den umliegenden Dörfern zusammengekommen sind, also weder die Rekruten noch die Austretenden Reisegelder erhalten (mit Ausnahmen aber doch), werden im Anadoler Kommando jährlich bedeutende Summen für Reisegelder verausgabt (1908 — 556 R. 26 K., 1909 — 666 R. 89 K. auf Anadol gegen 150 R. 51 K. und 294 R. in den entsprechenden Jahren auf Altberdjansk). Mir ist aber kein Grund bekannt, der die Tatsache erklärt, daß auf Anadol jeder Dienende den Gemeinden um 28% weniger Kosten verursacht, als auf Altberdjansk, außer dem Grunde, daß dort durch die Einnahmen von der Wirtschaft der gesamte Unterhalt für die Gemeinde billiger wird.

Ferner wird das Fehlen der einheitlichen Führung der Kasse behauptet, weil die Ökonomen auch Gelder ausgeben dürfen für die Einkleidung und auch Geldanleihen und Zinsen zahlen. Erwiderung: Die Ökonomen sollten nicht auch Gelder verausgaben dürfen für die Einkleidung der Kommandos! Soll etwa der Ökonom nicht Schneiderrechnungen bezahlen, nicht Stiefelgelder, nicht die sonstigen, den Jünglingen in Geld zu verabfolgenden Zahlungen besorgen dürfen? Die Manufakturwaren kauft in der Regel, natürlich, der Bevollmächtigte allein, aber sollen keine Ausnahmen stattfinden? Auch haben die Ökonomen hin und wieder auf geringe Zeiten unbedeutende Summen borgen müssen, denn sie wissen sich verantwortlich vor dem Kommando und müssen oft schneller Rat schaffen, d. h. Geld zuwege bringen, als ihnen ihre Verbindung mit dem Bevollmächtigten erlaubt. Ich will einmal ein genaues Bild von diesen Operationen der Ökonomen geben, wie sie im verflossenen Jahre 1909 stattgefunden haben. Der Ökonom von Neuberdjansk hat im Januar 200 Rbl in die Kasse geliehen und im Juni wieder 200 Rbl. abgezahlt, also keine Zinsen bezahlt. Der Ökonom von Tschornoleßka, welcher eine Kaserne baut, hat im Februar 474 Rbl., im Juni 559 Rbl., im Juli 1004 Rbl., im August 121 Rbl. angeliehen, im März abgezahlt 474 R., im September 880, im Oktober 804 Rbl., also ohne Zinsen; der Ökonom von Anadol leiht im Juni in die Kasse 1092 Rbl., im Juli 41 Rbl. und im August 400 Rbl., zahlt ab im Juni 375, im Juli 283 und im Oktober 475 Rbl., bleibt also über Neujahr 400 Rbl. in der Kasse Schuld, hat aber keine Zinsen bezahlt. Der Ökonom von Asow leiht im Juli 300 Rbl. an, zahlt im September 300 Rbl. ab, aber ohne Zinsen. Endlich hat der Ökonom von Ananjew auch im Dezember 348 Rbl. in die Kasse hineingeliehen, hat es im Januar des Jahres 1910 ohne Zinsen abgezahlt. Die übrigen Ökonomen: Altberdjansk, Wladimirow, Razyn haben keine solche Buchungen gemacht. Kann man gegen diese Rechnungsführung im Ernst protestieren? Beweist sie, daß die allgemeine Kassenführung eine ungeordnete, nicht einheitliche ist?

„Wenn der Bevollmächtigte allein den Bedarf an Bekleidungsstoffen, Mehl, Kolonial- und Bakalienwaren für alle Forsteien auf möglichst wenigen Stellen en gros einkaufen würde, so ließen sich ohne Zweifel bedeutend niedrigere Preise erzielen und die Fahrten der Ökonomen in die nächstgelegenen Städte zu ihren Hoflieferanten . . . hätten dann ein Ende."

Erwiderung: Das heißt mit anderen Worten: wenn wir doch unsere dreißigjährige Erfahrung unberücksichtigt lassen wollten und zurückkehren möchten zu dem Anfang, da wir uns nach dem einrichteten, wie wir es uns dachten! In den ersten Jahren des Bestehens unserer Forsteien kaufte das Komitee alles selbst ein und verschickte es in die Kasernen. Aber man überzeugte sich bald von den Übeln einer absoluten Zentralisation. Man fing an zu scheiden. Die Manufakturwaren kaufte auch weiterhin der Bevollmächtigte, aber den Ökonomen blieb es überlassen, den Bedarf an Mehl, Kolonial- und Bakalienwaren einzukaufen. Die Forsteien bedürfen dieser verhältnismäßigen Selbständigkeit aus vielen Gründen.

Alles kann doch nicht von der Zentrale besorgt werden, das ist faktisch unmöglich; fahren, um Einkäufe zu besorgen, müssen die Oekonomen doch, Pferde halten müssen wir auf jeden Fall: wie gut kann, z. B., das Mehl in einigen Säcken oft ohne jede Auslagen mitgebracht werden. Aber wenn vom Bevollmächtigten ein Waggon Mehl geschickt wird, dann heißt es extra annehmen. Und das Aufbewahren von soviel Mehl, wie oft brachte es bedeutenden Verlust, und wenn es gar eine ganze Sendung (150 Säcke) minderwertigen Mehles gab? Laßt einmal die Erfahrungen reden, da hören wir haarsträubende Dinge! Wie sollte auch der Bevollmächtigte, der fast alle 3 Jahre ein anderer ist, jedesmal ein so tüchtiger Geschäftsmann sein, und auch die Zeit dazu haben, daß er für die Kommandos so sorgen könnte, wie uns angeraten wird! Wenn nur die Oekonomen, wie das jetzt schon vielfach geschieht, fleißig Konferenzen veranstalten wollten und sich immer weiter über die Leitung der Geschäfte verständigen und auf einheitliche Grundsätze hinarbeiten werden, so kann durch die „Fahrten zu den Hoflieferanten" doch noch etwas erreicht werden.

„Gebt den Dienenden ein Gewisses an Geld zur Beköstigung und Kleidung, und ihr werdet euch in allerkürzester Zeit davon überzeugen, daß wir dabei weit billiger abkommen, die Dienenden weit zufriedener sein werden und der Einfluß der Prediger ein weit gesunderer sein wird."

Erwiderung: So lange ich die Jahresversammlungen kenne, ist obiger Vorschlag von einigen Abgeordneten jedesmal auf die Tagesordnung gebracht worden. Aber bis heute hat er noch nicht angenommen werden können. Und warum nicht? Niemand, der die Forsteiwirtschaft näher kennen gelernt hat, stimmt dem Vorschlag zu, nur Leute, die keine Erfahrung haben, stellen die

Behauptungen auf, daß das anginge und billiger kommen würde. Wie sollte das zugehen, daß wir dabei billiger wegkämen? Man sagt, weil wir auf solche Weise am besten den Eigennutz der Jünglinge für uns ausnutzen könnten. Abgesehen von der Verwerflichkeit solches Grundsatzes behaupte ich aufs bestimmteste, daß es eine unmögliche Sache ist. Der Oekonom von Altberdjansk hat für 1909 die genauesten Berechnungen angestellt und gefunden, daß für die Beköstigung eines Mannes im Kommando 26, 17 Kop. täglich ausgegeben worden sind.

(Schluß folgt.)

Zum Artikel „Gedanken über Literaturabende."

Was für einen Begriff doch manche Menschen von Literatur und Literaturabenden haben.

Gibt es denn überhaupt ein besser erzieherisch wirkendes Mittel, als es in den Literaturabenden der Jugend geboten wird? Wenn Sie Herr —d— sich erinnern, einmal im Theater gewesen zu sein, da sogar ein paar Tränen geweint haben, trotzdem aber gefunden, daß dennoch der Teufel dahinter stecke, so ist das noch ganz und gar kein Beweis, daß Sie nun einen richtig logischen Begriff von Literatur im allgemeinen und Theater im besonderen haben. — Ich will den modern-realistischen Stücken, die jetzt so beliebt sind, gewiß keine Lanze brechen, ich glaube auch nicht daran, daß durch Darstellung der gesunkensten Personen und der niedrigsten Gefühle eine Besserung herbeigeführt werden könnte, aber im großen Ganzen: das, was unsere Klassiker geschaffen haben, unsere großen Geister, kann nur bildend und veredelnd auf den Menschen wirken, (?) wird doch das Gute überall hervorgehoben und belohnt, das Schlechte aber verdammt. — Sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt, sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.

Ein sittlich reiner Mensch wird sich immer, nach Hören und Sehen eines gediegenen Stückes, einen Ruck geben, dem Guten nachzustreben. Und dahinter sollte wirklich der Teufel lauern? Haben Sie Herr —d— jemals unsern Schiller und Göthe oder sonst irgend einen Altmeister gelesen? — — Und dann die kleinen, humorvollen Szenen, die auf Literaturabenden von Liebhabern gespielt werden, was liegt denn in ihnen Schlechtes? Soll ein Christ denn nie sich freuen dürfen? Soll er nur herum gehen wie drei Tage Regenwetter, oder als ob ihm die Hühner das Brot genommen? Ich denke, diesen Humor kann er ruhig „heißhungrig verschlingen," wie Sie sich ausdrücken, er wird keinen Schaden an seiner Seele nehmen.

Und der Erlös, der auf diesen Abenden einkommt, soll Blutgeld sein! (Du meine Güte!) Hat denn irgend wer daselbst ein Verbrechen begangen? Es ist gewiß nichts Böses, wenn man das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet, und man sollte den Personen die auf Literaturabenden mitwirken bessern Dank wissen, als ihnen Vorwürfe machen!

Eine, die nie mitgewirkt hat.

„Eine Sache, die der Aufklärung bedarf."

In № 12 des „Botschafters" schreibt ein gewisser Herr „B. Fast" aus Putschkow, Sibirien, von der Achtlosigkeit gegen geheiligte Sitten, welche in unserer Zeit so um sich greift. Durch die Frage eines gewissen Jemand — ob es wo in der Bibel stehe, daß eine Verlobung oder kirchliche Trauung stattgefunden habe — veranlaßt, beweist Herr „B. Fast", daß die Bibel wirklich eine Verlobung und darum einen Brautstand, eine feierliche Schließung des Ehebundes, und darum auch eine Trauung kennt. Beim Lesen dieses Berichtes fiel meine Aufmerksamkeit besonders auf folgenden Satz: „Die Ehe ist einmal eine heilige Einrichtung Gottes, und daher können nur getaufte Gemeindeglieder, auch wenn sie bei der Taufe den klaren, bewußten und lebendigen Glauben noch entbehrten, gottwohlgefällige Ehegatten sein." Wenn eine Taufe ohne Glauben zugelassen werden kann, so verstehe ich Mark. 16, 16 nicht. Oder läßt man sich nur taufen, um sich verheiraten zu können? Wenn, z. B., sich jemand verheiraten will— und er noch nicht getauft ist — so muß er sich, um heiraten zu können, schnell taufen lassen, wenn er auch gottlos ist! Ich schreibe „gottlos:" denn wer nicht gläubig ist, der ist gottlos. Ich kenne H. „Fast" nicht und weiß auch nicht, ob er schon den lebendigen Glauben besitzt. Wenn ja, dann verstehe ich ihn nicht; wenn aber nicht, so ist mir alles deutlich. Ich glaube doch, die folgenden Stellen stehen nicht umsonst in der Bibel: Mark. 1, 15; 9, 23; 16, 16; Joh. 3, 14. 15. 16 und a. m. Ich bin weit davon entfernt, es für gut zu befinden, daß ungetaufte Personen in den Ehestand treten. Es ist sogar traurig, wenn Menschen es bis zum Verheiraten versäumen, dem Beispiele in Matth. 3, 15 zu folgen. Und doch sollte es niemand wagen, sich taufen zu lassen, bevor er den lebendigen Glauben an Christum und sein Versöhnungsblut hat. Aber die Taufe als Vorbedingung zum Heiraten zu stellen, da bin ich entschieden dagegen und, ich glaube, viele mit mir. Laßt uns aber den Herrn bitten, daß die noch unbekehrten Menschen es nicht zu lange möchten aufschieben, sondern nach Ebr. 3 7—15 handeln möchten.

Alexandrowka. J. Janzen

Motto: „Denn die Hirten sind zu Narren geworden, und fragen nach dem Herrn nicht; darum können sie auch nichts Rechtes lehren, sondern alle Herden sind zerstreuet. Jer. 10. 21.

Die Voransetzung dieses Schriftwortes, als Motto, für nachstehende Betrachtung veranlaßt das Leben und Weben unseres Gemeindewesens in geistiger Beziehung. Die Absicht jemand an den Pranger zu stellen, ist hier ganz ausgeschlossen, vielmehr handelt es sich darum, das Band der Liebe und Gemeinschaft zu festigen, dessen Haltbarkeit ohnehin durch gefährliche Propaganda und zeitgeistliche Prüderie recht fadenscheinig und lose geworden, zu sein scheint.

Das Bestreben, den Bau der christlichen Gemeinschaft in seiner hehren Schönheit zu erhalten und vor zersetzenden Einflüssen zu bewahren, war bei unsern Vorvätern zwar in derben, aber trotzdem idealen Zügen ausgeprägt und uns übergeben; an uns ist es nun, das Relief sauber und rein zu erhalten und als ein kostbares Vermächtnis der späteren Generation so zu überliefern, als wir es übernommen haben. Unsere Aufgabe ist es ferner, mit Weisheit nachzusehen, ob das Fundament unserer Kirchengemeinschaft in der Zeit der heftigen Strömungen nicht in Gefahr kommt, mitgerissen zu werden. Es heißt. „Und will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit." Mit diesen Worten wird schon vor langer Zeit darauf hingewiesen, daß auch unsere Hirten und Lehrer mit der Gabe ausgerüstet sein sollen, uns Weisheit zu lehren, die in der Nächstenliebe wurzelt. So wie die Liebe die Demut und alle anderen Tugenden erzeugt, ebenso entspringen aus Neid und Geiz alle Eigenschaften entgegengesetzter Richtung, die verheerend auf den Bau der Kirche wirken. Die Arbeit und Sorge für das Wohl unserer Gemeinden überlassen wir gerne unseren Lehrern, denen blindes Vertrauen von der Bruderschaft entgegengebracht wird, aber wehe uns allen, wenn auf diesen Hirten das Wort Jesaj. 56, 11 „Es sind aber starke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können. Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand; ein Jeglicher siehet auf seinen Weg, ein Jeglicher geizet für sich in seinem Stande" — Anwendung findet. Eine ungeheure Zerrüttung und Verwirrung ist die Folge solcher Verirrung nicht nur für einzelne Gemeinden, sondern für das ganze Mennonitentum: es entstehen Breschen, durch welche religiöse Irrtümer ihren siegreichen Einzug halten, die mit dem schönen Prädikat „Erweckungen" belegt werden. Wie kann es auch anders sein, wenn wahrhaft suchende Glieder sehen, daß die Werke der Hirten geradezu konträr mit den Lehren von der Kanzel zuwider laufen. Diese Zersplitterung ist eine Folgeerscheinung, wenn die Lehrer wissentlich aus unlautern Motiven den Weg der Wahrheit, Demut und Liebe verlassen und der ganzen Gemeinde zum Steine des Anstoßes werden, wie es z. B. in der Orenburger Gemeinde der Fall ist. Von dem Manko ist schon zu viel an die breite Öffentlichkeit gelangt, und es soll und darf nicht die Presse gebraucht werden, denn dadurch entsteht in dieser Beziehung oft nur noch größeres Zerwürfnis, vielmehr sollen diese Zeilen den ganzen Lehrer-, resp. Predigerbestand sämtlicher Gemeinden veranlassen zu untersuchen, ob sich das zum Motto gewählte Schriftwort in den Orenburger Kirchengemeinden bewahrheitet, oder nicht. Es kann und darf uns nicht einerlei sein, ob die Brüder, mögen sie sich im Norden oder Süden befinden, einträchtig beieinander wohnen, oder nicht; die Aufgabe eines jeden unter uns ist es, so schonend wie möglich, aber fest und unerschrokken die zu Narren gewordenen Hirten, die keinen Verstand wissen und für sich in ihrem Stande geizen, fortzubannen, damit die Herde nicht zerstreuet werde. Zum Schlusse möge dem betreffenden Hirten in Orenburg das Wort eingedenk sein: „Alle deine Hirten wird der Wind weiden, und deine Liebhaber ziehen gefangen dahin, da mußt du zu Spott und zu Schande werden um aller Deiner Bosheit willen." J. B.

Geehrter Herr Redakteur!

Seitdem der Botschafter seine Reise durch die verschiedenen Kolonien Südrußlands macht, kehrt er auch zu mir ein; deshalb erlaube ich mir, demselben auch etwas in die Tasche zu schieben. In № 24 des Botschafter erzählt er etwas von Pastor Felke in Repelen. Man bekommt da den Eindruck, als ob derselbe ein Kurpfuscher sei. Das ist aber durchaus nicht der Fall, sondern ein Mann der nicht nur Hunderten, sondern schon Tausenden in Leibesnot geholfen hat. Und das ist doch zuletzt bei aller Doktorei die Hauptsache. Wir leben in einer Zeit des Fortschritts, wo man nicht nur die achtet, die ein gewisses Studium der Medizin beendet haben, sondern auch diejenigen, die von Gott mit besonderen Naturgaben, den kranken Menschen zu helfen, ausgerüstet sind. Ein solcher ist auch Pastor Felke. Seine große Anstalt in Repelen, worin auch ein Doktor der Medizin angestellt ist, sowie die große Zahl von Kranken, die ihn täglich aufsuchen, ist ein deutlicher Beweis seiner Tüchtigkeit. Daß bei ihm auch Fehler vorkommen ist nicht ausgeschlossen, doch ist die Darstellung in № 24 sehr einseitig, dagegen, glaube ich, ist das beigelegte Blatt unparteiischer, und wäre es mir sehr angenehm, wenn Sie diese Darstellung einmal im Botschafter aufnehmen würden. Sie wurde mir von Freunden schon vor langer Zeit zugeschickt und kam jetzt wieder in Erinnerung. Daß ein solcher Mann große Feinde hat, besonders unter den Herrn Doktoren, ist klar; schon fünfzehn Mal haben sie ihn auf die Anklagebank gebracht und jedes Mal wurde er freigesprochen. Darum, Herr Redakteur, nehmen Sie es nicht übel, wenn ich Ihnen diese Zeilen zusende. Sie wollen ja gewiß im Botschafter nur den Fortschritt und nur die Wahrheit verbreiten.

Mit freundlichem Gruß zeichnet

A. Buchmann, Prediger.

Wir entnehmen dem Felke-Prozeß in № 14 der Weseler Zeitung vom 17. Januar 1909 den Schluß.

Das Gericht schritt nun zur Vernehmung weiterer Sachverständigen, die fast direkt das Gegenteil bekundeten. Der leitende Arzt einer Wasserheilanstalt aus Godesberg und der Sanitätsrat Dr. Wilfinger halten die Operation bei der Blinddarmentzündung durchaus nicht für erforderlich und mißbilligten, daß der Junge bei seiner schweren Krankheit noch von Repelen nach dem etwa 7 Kilometer entfernt liegenden Krankenhause in Rheinberg transportiert worden ist. Die Aussicht zur Heilung bei der Behandlung im Hause sei mindestens die gleiche gewesen und es hätte ihm durch naturgemäße Behandlung dieselbe Linderung gebracht werden können, wie durch einen operativen Eingriff.

Sodann wurde Dr. Obermeier, der leitende Arzt des Jungborn in Repelen, vernommen. Dieser sagte aus: Vor 3 Jahren kam ich als Arzt noch Repelen. Nach den Erfolgen des Pastors, von denen ich mich selbst überzeugt habe, halte ich diesen durchaus für befähigt, die richtige Diagnose aus den Augen festzustellen. Als ich nach Repelen kam, war ich, wie die meisten meiner Berufskollegen, ein Gegner der Augendiagnose; die Erfolge bei Tausenden von Patienten haben mich eines anderen belehrt. Ich habe Erfolge des Pastors gesehen, über die ich einfach „platt" war. In dem vorliegenden Fälle lag nach meiner Ueberzeugung sehr wahrscheinlich keine Blinddarmentzündung vor. — Die Beweisaufnahme war hiermit geschlossen.

Der Staatsanwalt hielt nun eine Rede zur Begründung der Anklage und beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Dann verbreitete sich der Verteidiger eingehend über das Wesen der Felkeschen Heilweise, betonte, daß in Hunderttausenden von Fällen die Güte derselben bewiesen sei. Er führte aus, daß Felkes Patienten nicht nur den unteren Volksschichten angehörten, sondern vom kommandierenden General aufwärts bis zu den Personen aus der direkten Umgebung seiner Majestät, und sich über den ganzen Erdteil erstreckten. Auch der Papst Pius habe ihm seine Anerkennung dadurch bewiesen, daß er ihm sein Bild mit Widmung schenkte.

Abends um 8.30 Uhr verkündigte das Gericht folgenden Wahrspruch: „Der Angeklagte wird von der Anschuldigung der fahrlässigen Tötung freigesprochen; die Kosten des Verfahrens einschließlich der Verteidigung fallen der Staatskasse zur Last."

Hierauf brach großer Jubel im Zuhörerraum aus, dem auch die Schelle des Vorsitzenden nicht Einhalt zu gebieten vermochte. Alles drängte sich an Felke heran, um ihn zu seinem 15. Freispruch zu beglückwünschen. Damen überreichten ihm Blumensträuße.

Sprechsaal.

„Jotha". Es war ein Druckfehler Senden Sie noch Rbl. 3. 50.

— „Jnj." Einverstanden!

Buntes Allerlei.

Ein hohes Lied.

Es gibt ein Lied auf Erden,
Hat einen sel'gen Ton; —
Es klingt so schön, so lieblich
Dies Lied, der Lieder Kron'!

Es spricht von keinen Freuden,
Von keiner Erdennot,
Lobt nicht die Stärke, Treue,
Rügt' nicht den frühen Tod.

Es spricht von einer Liebe,
Die uns noch nicht bekannt,
Von einem Götterfunken,
Der Adam war verwandt.

Es spricht von Christi Liebe,
Die er uns hat gezeigt
Auf Golgatha am Kreuze,
Wo er sein Haupt geneigt.

Geneigt für unsre Sünden,
Geneigt bis in den Tod
Zu retten alle Menschen
Von böser Höllennot!

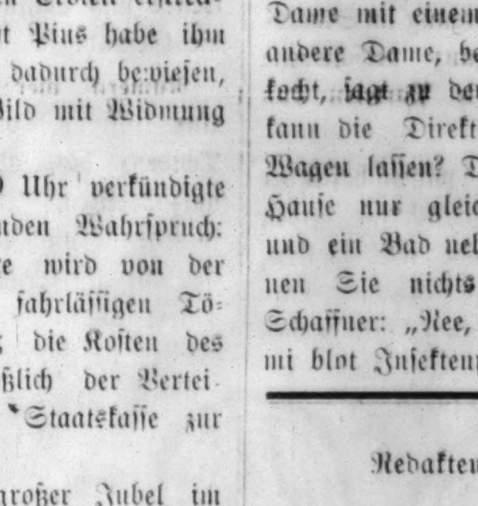
A. K.

— Unverfroren. „Sie wollen also meine Tochter haben? Worauf hin denn? Sie besitzen doch nichts!" — „O doch, Herr Kommerzienrat; ich besitze das Herz Ihrer Fräulein Tochter!" — „Gut! Meinetwegen! Sie sollen sie haben! Aber ich gebe Ihnen nichts weiter mit!" — „Gar nicht nötig, Schwiegerpapachen; bin ich Ihr Schwiegersohn, hab ich auch — Kredit!"

— Aus der „Jugend": Wahre Geschichtchen. Aus einem norddeutschen Straßenbahnwagen steigt eine Dame mit einem Köter aus. Eine andere Dame, bei der es schon lange kocht, sagt zu dem Schaffner: „Wie kann die Direktion Hunde in den Wagen lassen? Da kann man sich zu Hause nur gleich wieder umziehen und ein Bad nehmen. Schaffner, können Sie nichts dagegen tun?" — Schaffner: „Nee, gnä Fra, ik schütt mi blot Insektenpulver in de Bür."

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эпп, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

26

Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Peter Gerhard Wiebe,

Rosental, Post Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw.

Empfehle zur Saison Portlandzement, Kreide, Alabaster, Glas (auch böhmisches), Firnis, trockene und fertige Farben, Oleumnaft, Wagenfett.

21—5 Salz und Petroleum habe stets auf Lager.

Wünsche eine gebrauchte, gut erhaltene

Dampfdreschmaschine

komplett, System Flöther, zu verkaufen.

David Dück,

Apanlee. П. о. Ново-Васильевка,
3-1 Тавр. губ.

Land

ca. 20,000 Dessj. im **Gouv. Woronesch** 15 Werst von der Bahn auch parzellenweise (nicht unter 5000 Dessj. in einem Stück) **sofort zu verkaufen.** Äußerst günstig für Kolonistengesellschaften! Preis ca. 200 Rbl, Anzahlung 40—45 Rbl. Diese Bedingungen jedoch nur bei **sofortem Ankauf.** Auskunft erteilt Rechtsanwalt **K. Unruh**, Екатеринославъ, Кулашевская 20, auch die H. H. Wolostschreiber in Chortitza und Nikolaipol.
3-3

Berechnungen

von Dampfmaschinen einfacher, doppelter und dreifacher Expension mit und ohne Kondensation, Schiebersteuerung Rieder und Meyer, wie auch Berechnungen in andern Branchen der
5-5

Maschinen- und Bautechnik übernimmt

студентъ III-го курса Е. В. Г. У. Я. П. МАРТЕНСЪ. Адресъ: Екатериносл., Архіерейская ул. № 7. Persönlich anzutr. täglich von 3 bis 5 Uhr.

Gesucht aufgeweckter junger Mann mit guter Handschrift und Zentralschulbildung f. techn. Büro. Gelegenheit zur Erlernung der Buchführung wird selbigem daselbst geboten. Anfragen zu richten an die Redaktion ds. Blattes.
2-2

In der

Spater Zentralschule

sollen die Eintrittsprüfungen am **15. Mai** stattfinden. Anmeldungen sind zu adressieren:
учителю К. Янцену, ст. Сарабузъ, Южн. жел. дор.
5-5

Gemüse-, Blumen-, Gras- und landwirtschaftliche

— Samen, —

Blumenzwiebeln und Knollen Raupenleim, Raphiabast ꝛc. in bester Qualität empfiehlt

Joh. H. Schroeder,

Halbstadt.

Preislisten umsonst.
10-10

---

2 Automobile

— werden verkauft: —

1) Fünfsitzig, mit 4 Cylinder, Akumulatorenzündung — Rbl. 1300.
2) Viersitzig, mit 2 Cylinder, Akumulatoren- und Magnetzündung Rbl. 1800.

Berdjansk, Direktor des männl. Gymnasiums.
8-1

Junger Mann, Mennonit, mit guten Kenntnissen in der Buchführung sucht Stelle als
5-4

Buchhalter, oder dessen Gehilfe.

— Zeugnis vorhanden. —

Anfragen zu richten: Почт. Отд. Хортица, Петру Петровичу Гаммъ.

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther,
25

Braunschweig.

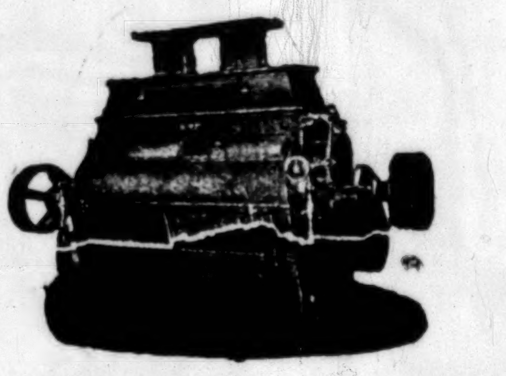
Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Kontoir und Maschinenniederlage des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106.

Dampfdreschmaschinen:



Ruston, Proktor und Co.

Aus der eigenen Fabrik:

Transmissionen, Säemaschinen „Wera“, und „Original“; Gußeiserne Steinstühle etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinostroy.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.

Empfehle Musikliebhabern die berühmten

Hofberg- und Lindholm

Harmoniums

zu mäßigen Preisen, wie auch die Spielapparate

„Harmonista“ und „Liebmanista“

sofort ohne Kenntnisse 4 stimmig zu spielen.

Auf Wunsch liefere auch gute **Pianinos,** nur erstklass. Fabrikat.

Preislisten gratis.

Vertretung bei G. G. Peters,
24-7

Ст. Гайчуръ, Ек. ж.-д. Краснопольской волости.

J. Pesellnik.

Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen **in Kopyß, Gouv. Mohilew.**

Vertretungen in allen

größeren Städten!

Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,

Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.

offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!
12e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

„Fix und Fertig“.

Ohne Chlor, ohne Arbeit schneeweiß.

Sie sparen Geld und Zeit

und schonen ihre Wäsche

durch Anwendung deutsch. Patent. **„Fix und Fertig“** des, ohne Gleichen, Waschpulvers

Patent № 7247.

Ohne Seife, ohne Maschine und ohne Reiben erhalten Sie nach einem stündlich. Kochen blendweiße Wäsche „Fix und Fertig“ enthält kein Chlor und keine andere schädliche Substanzen.
„Fix und Fertig“ Unschädlichkeit ist garantiert von Dr. Bierbow, Berlin.

Alleiniger Vertreter für ganz Rußland:

А. Б. Константиновскій, Бердянскъ.

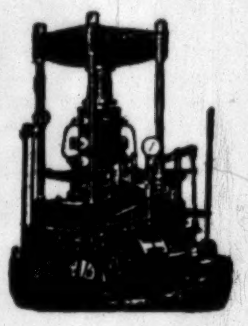
Воронцовская ул., противъ конторы Далл'Орсо.

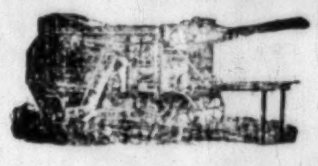
Probepaket mit Uebersendung 50 Kop., Dutzend — R. 4. 80 Kop. Beschreibung, Gebrauchsanweisung und Analyse von Dr. Bierbow gratis und franko.

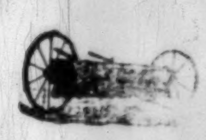
Strebsame Wiederverkäufer werden verlangt.

Wäscht selber fix und fertig.

6 **Ohne Reiben, ohne Maschine.**







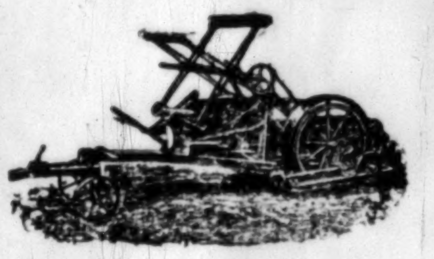
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

50 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

NIKOLAI LOEWENBERG

JEKATERINOSLAW,

Ssadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

LINOLEUM

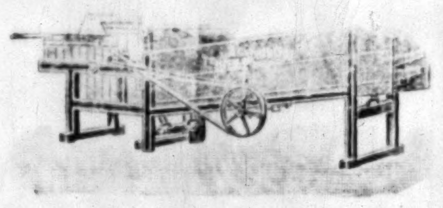
Patent Walton, glatt und gemustert in grösster Auswahl.

FENSTERGLAS,

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

FEUER- und diebes-sichere **GELD-**schränke und **KASTEN**

85 berühmter ausländischer Firmen.



Gesellschaft

M. Helfferich-Sadet.

Eigene Filialen:

Rostow a/D, Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Mariupol, Saratow, Nowopokrowskaja, Omsk und Nowo-Nikolajewsk.

Amerikanische Erntemaschinen „Massey-Harris“ und „Johnston“.

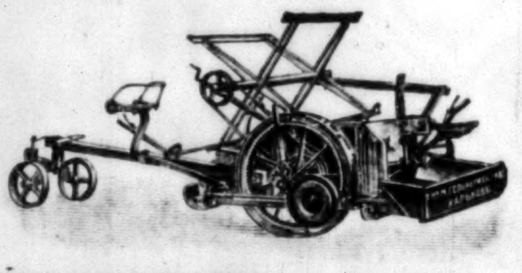
Erstklassige Gras- und Getreidemäher „Колонистка“ eigenes Fabrikat.

Göppel und Dreschmaschinen eigenes Fabrikat.

Dampf-Dreschgarnituren von Clayton und Shuttleworth, Linkoln.

Separatoren „Melotte“

Preislisten gratis und franko.



7

Bekanntmachung.

3-2

Die Verwaltung der Alexandrowschen Taubstummenanstalt unter dem Protektorat der **Kaiserin Maria Feodorowna** bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß am 28. Dezember 1910 laut bestätigter Erlaubnis eine Ziehung

der Lotterie

zum Besten der Alexandrowschen und Eupatorischen Schulen für taubstumme Kinder stattfinden wird. Lose zur genannten Lotterie werden nach allen Gegenden des Reiches nach Erhaltung des Geldbetrages als Amtspakete versendet.

Der Preis des Loses ist ein Rubel.

Die Anzahl der Lose ist beschränkt. Das Geld für die Lose ist nach folgender Adresse einzusenden: Alexandrowsk, Jekater. Gouv., an die Abteilung der Fürsorge für Taubstumme.

Es sind 765 Gewinne. Der Hauptgewinn geschätzt **5000** Rbl.

Ein Gewinn geschätzt **3000** Rbl.	Ein Gewinn geschätzt **500** Rbl.
„ „ „ **1500** „	Siebenhundert und sechzig Gewinne zu je **25** Rbl.
„ „ „ **1000** „	

Die Ziehung wird durch eine spezielle Kommission vollzogen, in welcher Vertreter aller Schichten der Gesellschaft teilnehmen werden, sowie auch von den Arbeitern der hiesigen Fabriken und Werkstätten der Eisenbahn, laut Wahl derselben.

Die Gewinne werden den Gewinnern unverzüglich per Post auf ihre Rechnung zugesandt.

Zur Ziehung gelangen nur die verkauften Lose.

Um Unbequemlichkeiten bei der Versendung der Lose zu vermeiden, wird bei Bestellung und Einsendung des Geldes um Vereinigung von mehreren Personen und einer größeren Bestellung von Losen mit pünktlicher und genauer Angabe der Adresse eines jeden Bestellers gebeten, dabei ist es wünschenswert weitläufige Schreibereien zu vermeiden und die Forderungen mit der Geldübertragung einzuschreiben. Diejenigen, welche eine Ziehungstabelle wünschen, ersuchen wir 14 Kopeken mit einzusenden. Die Ziehungstabelle wird solchen Bestellern sogleich nach der Ziehung zugesandt.

4-3

Dietrich Wiens,

Mechanische Spinnerei, Berdjansk, Taurien,

liefert zur kommenden Ernte prima Bindegarn (Spagat) zu mäßigem Preise.

Niederlagen auf folgenden Stellen:

Steinfeld bei H. Joh. Sudermann
Altonau „ „ Joh. Martens
Liebenau „ „ Joh. Neufeld

Station Gaitschur bei den Herren Wiens und Goossen.

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

Infolge Vergrößerung und Umbaues unserer Dampfmühle werden im August laufenden Jahres folgende Maschinen frei zum Verkauf: Eine nur erst zwei Jahre arbeitende stationäre

Heißdampf-Verbund-Lokomobile

(System Wolf) mit Kondensation, Dampfüberhitzer, ausziehbarem Röhrenkessel, 12 At. Ueberdruck, Normalleistung 65 eff. Pferdekräfte, Kohlenverbrauch pro Tschtw. ca. 20 Pfd.

Ein Dieselmotor 10-6

15 eff. Pferdekräften, sehr gut erhalten; Naphtaverbrauch pro Tschtw. für 6 Kop. Eine einzylindrige

— **Auspuffdampfmaschine** —

20 eff. Pferdestärke, mit Kessel, gut erhalten. Sämtliche Maschinen sind im Betrieb und jederzeit anzusehen. Anfragen sind zu richten an

А Классенъ и К°., Мелитополь.

Die Gnadenfelder Konsumverwaltung sucht per sofortigen Antritt einen erfahrenen Verwalter; Anfragen sind zu richten an die Verwaltung, Post Gnadenfeld, Gouv. Taurien. 8-2

Интересный собесѣдникъ,

или искусство быть всегда занимательнымъ въ обществѣ. Хорошій тонъ. Руководство для дамъ и мужчинъ съ образцами разговоровъ. Игры, фанты, забавныя шутки, карточн. фокусы. Ораторское искусство. Рѣчи и тосты на различные случаи. Образцы любовныхъ и др. писемъ. 2-е изд. значит. дополненное. Цѣна съ пер. 1 р. 25 к. (можно марками) налож. плат. на 25 к. дороже. Высыл. немедл. безъ задатка. С.-Петербургъ, Невскій 108. Т-во „Основа“. 2-2

ВЕСЕННІЙ УРОЖАЙ

Цейлонскій чай Янхао № 14 всегда отличался замѣчательнымъ ароматомъ, пріятнѣйшимъ вкусомъ и сильнымъ настоемъ. Но весенній сборъ этого чая въ настоящемъ году превзошелъ всякія ожиданія: онъ вышелъ по вкусу и аромату необыкновенно хорошимъ. Въ настоящее время мы выпускаемъ его въ продажу и рекомендуемъ его всѣмъ любителямъ и знатокамъ какъ небывалую въ Россіи рѣдкость.

Требуйте его у торговцевъ или выписывайте непосредственно изъ нашихъ складовъ на пробу хотя 1 фунтъ. Проба лучше всякихъ словъ убѣдитъ Васъ. Пробный фунтъ чая Янхао высылается за 1 р. 85 к., 3 фун. за 5 р. 25 к., 5 ф. за 8 р. 45 к., причемъ расходы по пересылкѣ мы принимаемъ на нашъ счетъ—во всю Европ. Россію. Чай Янхао считается самымъ экономичнымъ чаемъ въ мірѣ и поэтому необходимъ каждому бережливому хозяину.

Требованія просимъ адресовать:

СКЛАДЫ ЧАЕВЪ **И. Е. ДУБИНИНА.** МОСКВА, Покровка 56.

Полный прейсъ-курантъ на чай, кофе, какао, высылается безплатно. 5-5

Empfehle den Herren Landwirten

zur nächsten Saison

Elwortsche patentierte Dreschmaschinen, mit und ohne Putzerei.

Nieburscke und **Katzensche** Mähmaschinen.

Deeringsche Selbstbinder, Grasmäher, Rechen, Spagat und Reserveteile.

Alfa-Laval und **Globe** Separatoren.

Elwortsche, Donsche und **Höhnsche** ein- und mehrscharige Pflüge.

International-Motore, mit Magnet-Zündung und Fraktions-Scheibe,

F. J. Thießen, Schirokoje, Post Chortitza,

Gouv. Jekaterinoslaw. 10-1

Böhmisches Geschirr-Magazin

M. M. Koretzkij.

Jekaterinoslaw, Уголъ Проспекта и Желѣзной ул.

hat stets großen Vorrat von Geschirr aus

Fayence, Porzellan, Krystall, sowie

— **emailliertes Geschirr** —

aller Art, Tisch-, Tee- und Kaffeeservice, Lampen und Zubehör zu denselben.

Preise außer aller Konkurrenz.

P. S. Das Lager wird demnächst ins eigene Haus auf der Klubnaja Str. übergeführt. 1

Sandfeld—Diamantfeld

Lohnende Nebenindustrie.

— Geringes Anlagekapital! —

!! Großer Gewinn !!

Verwendung nutzlos liegenden Sandes, des Abfalles aus Steinbrüchen und Schlacken zur Herstellung von

Cementdachziegeln, Hohlblöcken, Cementfliesen für Boden und Wandbelag, Cementröhren für Brunnen, u. s. w.

Alle hierzu erforderlichen Maschinen, Apparate und Farben liefert die erste Russische Specialfabrik „gegründet 1901“. 10-1

A. Ellgoth.

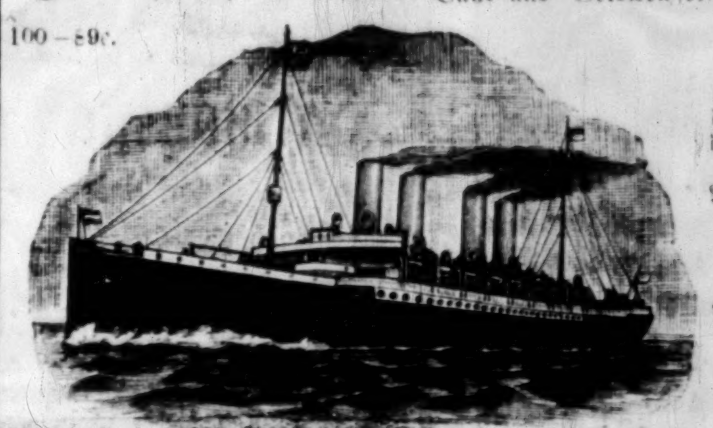
Man verlange gratis Broschüre. — Besuch unseres Werkes erbeten.

Adresse: Екатеринославъ, — Чечелевка, 2-ая Поперечная ул. № 4—6 с. д., сбоку дѣтскаго пріюта. Машиностроительный заводъ А. В. Эльготъ.

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.

100-89e.



Passagierbeförderung

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal.

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Heinrich D. Neufeld,

26

früher Klassen und Neufeld

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Unter allen Großen komme auch ich u. empfehle dem Landmanne mein eigenes Fabrikat: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige mit und ohne Putzerei, Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Gartenkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen u. anderes mehr. Die bestbewährten Adlerseperatoren mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschinen, Selbstbinder Massey Harris.

Reparaturen werden nur im Herbst angenommen.

Preiskourante gratis.

Mühlenbauanstalt

G. Daverio,

Rostow a/Don, Große Gartenstraße № 21.

Fabriken und Abteilungen: Zürich, Marseille, Paris, Madrid, Barcelona und Moskau.

Neu- und Umbau von Roggen-, Weizen-, Graupen-

Mühlen

aller Art.

Maschinen neuester Konstruktion.

Tararen, Aspiratoren, Schmirgelmaschinen, Getreide-Schälmaschinen, Getreide-Bürstmaschinen, Komb.-Reinigungsmaschinen.

Walzenstühle, Plansichter,

(patentiert).

Schalenbürstmaschinen, Schrotputzapparate, Detacheure, riesputzmaschinen.

Kataloge

werden auf Verlangen postfrei zugesandt. 25-8

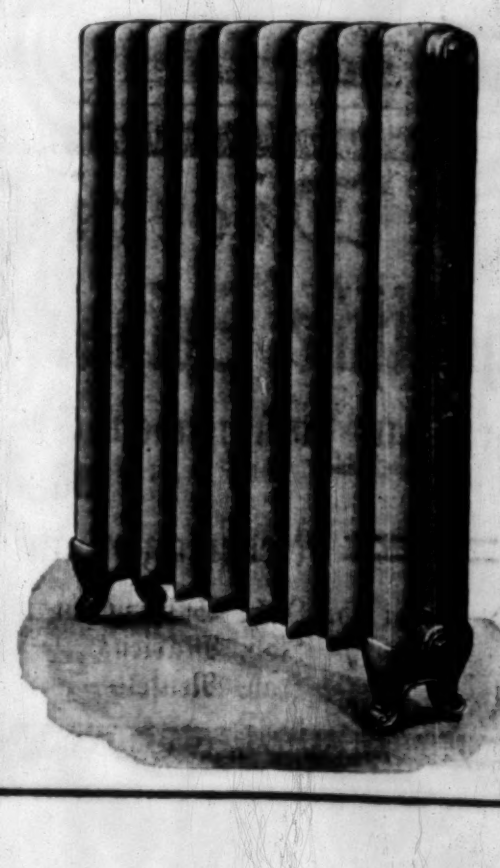
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w. — Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis. —



Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw—Hydraulic.**

8-5

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.